

# Bildungsvorsprung durch Frühförderung?

Zeitströmungen

Es gibt viel zu lesen, zu sehen und zu hören zu den Fragen »Wie verschaffe ich meinem Kind bestmögliche und frühestmögliche Förderung?«, »Wie Sorge ich für optimale Ausbildung?«, »Wie kann ich meinem Kind im wirtschaftlichen Abschwung und sinkendem Bildungsstandard bei Jugendlichen eine gute Basis für das Leben bieten?«

Mit der Feststellung, dass wir Deutschen im internationalen Bildungsvergleich nur im unteren Drittel anzusiedeln sind, hat die europäische Schulvergleichs-Studie PISA für bildungspolitischen Aufruhr gesorgt, und es wurde auf verschiedenen Ebenen schulpolitisch etwas in Bewegung gebracht.

Es gibt diverse Testverfahren und Förderprogramme. Als Beispiel seien in NRW die Sprachstandserhebung im Kindergartenalter, die Ausweitung der U9, die konsequente Rückstufung eines verpflichtenden Einschulungsalters (bislang lag die letztendliche Entscheidung bei den Eltern, solange das Alter vor dem 8. Geburtstag liegt) zu nennen. Nicht zu vergessen jede Menge Literatur, Lernspielzeug, TV- und Computerprogramme, die wir unserem Nachwuchs angedeihen lassen können. Zudem liegt der Fokus in Zeiten erlebten oder beobachteten wirtschaftlichen Abschwungs auf Existenzsicherung, Zukunftsbildung und Vorsprung vor anderen.

Angst, unbemerkt ins Abseits zu geraten, ist zur Zeit der versteckte Motor vieler Entscheidungen. Die Bemühungen richten sich auf Absicherung.

## Leistungen der Schule

Schule dient zur Schaffung und Wahrung eines Bildungsstandards in der Gesellschaft. Sie bietet Kennenlernen und Umgang mit den eigenen kulturellen Grundlagen, sei es Sprache, Naturwissenschaft, Geschichte, Musik, Kunst, Sport oder Handwerk. Das führt mit zunehmenden Alter zur zunehmenden Ausdehnung des Wirkungsfeldes, sowohl im Interesse als auch im Ausdruck.

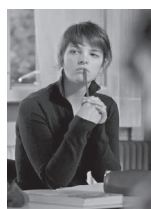
Im besten Falle sind die erlernten Inhalte, zusammen mit einer gesunden Erziehungsgrundlage aus dem Elternhaus und dem unmittelbaren sozialen Umfeld, eine Basis für Lebensfähigkeit in der Gemeinschaft. Idealerweise sind in der Schule Menschen, die Begabungen entdecken und Leistungen fördern können. Von einem reifen Mitglied einer Gesellschaft wünschen wir uns, dass Erwachsene in der Lage sind, Verantwortung zu tragen, sich mit Inhalten konstruktiv auseinanderzusetzen, tragfähige Entscheidungen zu treffen, aktiv zu gestalten und damit Kultur zu erhalten oder neue Strömungen zu bilden.

Frühestmögliche Förderung scheint eine adäquate Antwort in Zeiten steigender Anforderungen. Lassen Sie uns einen Blick darauf werfen, wie Menschen lernen, um zu beleuchten, wie diese Förderung uns am ehesten gerecht wird.

## Wie Menschen lernen

Folgendes als kurzer Einblick in den Stand der Forschung und deren wichtigste Grundlagen: Gehirnentwicklung kommt aus der Bewegung. Lernen findet in den Ruhephasen statt. Das Gehirn ist Verwaltung und nicht Motor unserer Erfahrungen.

In unserer Entwicklung vom Einzeller bis zum aufrechten Gang sind nachweislich, sowohl im Mutterleib als auch nach der Geburt, erst die von Zellen und Geweben und Körpersystemen ausgeführten Bewegungen und dann die zuständigen Nervenbahnen und Ge-



Im Gespräch

hirnregionen vorhanden. Unsere Gehirnentwicklung folgt unseren gelebten Erfahrungen, unser mentales Lern- und Abstraktionsvermögen gründet in Bewegung.

Nur ein Beispiel: Ohne die Differenzierung der Hand- und Fingerfertigkeit gibt es keine vollständige Entwicklung in das eigene Abstraktionsvermögen und systemische Denken. Es dürfen – und jetzt wird es für alle Fußballspieler interessant – auch die Füße sein.

Bei Babies können wir beobachten, wie das Lernen in den Ruhephasen stattfindet. Sie »arbeiten« am nächsten Entwicklungsschritt, irgendwann reicht es und sie meckern / essen / wollen auf den Arm und schlafen dann.

Genau während dieses Schlafes, während der Ruhephasen, findet das eigentliche Lernen statt. Lernen bedeutet, dass ich meine Erfahrungen, meine erlebten Inhalte und meine mentale Auseinandersetzung im Gehirn verankere und darauf zurückgreifen kann. Die Integration der gelernten Inhalte findet erst dann statt, wenn ich im Gehirn verankerte Inhalte in Bewegung und Handlung umsetzen kann, d.h. selbstständig damit Erfahrung gestalte. Das nennen wir Wissen.

Lernen bedeutet *nicht* immerwährende Fütterung mit Erfahrung oder Inhalt!

Gehirn ist Verwaltung und nicht Motor unserer Erfahrungen. Im offenen und entspannten Lernzustand wird jede leibliche Erfahrung über die sensorischen Nervenbahnen zum Gehirn geleitet und dort als Ereignis registriert und gespeichert. Jegliche darauf folgende Erfahrung, die durch Ähnlichkeit oder Anknüpfungsmöglichkeit mit der zuvor geschöpften Erfahrung in Zusammenhang gebracht werden kann, wird zugeordnet, wie in einer intelligenten dynamischen selbsteffizienten Aktenablage. Darin vergrößern wir durch Synapsenbildung systemisch und systematisch unsere innere Welt und das Spektrum an bestmöglichen Antworten auf Gegebenheiten oder Inhalte. In jeder Situation kann ich auf diesen Speicher zurückgreifen. Dadurch kann ich mein Spektrum ausbauen und im-

mer weiter lernen, statt jedes Mal erneut eine naturgemäße »kleinere« Antwort schöpfen zu müssen. Mit anderen Worten: Wir werden klug, reifen und unsere Handlungsmöglichkeiten werden komplexer. An der Komplexität der Gehirnaktivität (EEG) und an der Effizienz des Ausdrucks lässt sich das Maß an Integration im Gehirn ablesen. *Nicht* auf diese Weise verankert werden Erfahrungen, die unter übermäßigem Stress stattfinden; sie laufen unverknüpft und unreflektiert ab und ermöglichen uns nur minimierte automatische Reaktionen, in denen wir keine neuen Erfahrungen wählen können. Unser Antwortspektrum vergrößert sich nicht. Nicht aus dem gebildeten Gehirn schaffen wir weiter Erfahrung, sondern die Struktur und Effizienz formt sich dynamisch entlang unserer leiblichen Erlebnisse. Nur auf bereits integrierte Erfahrungen und Inhalte kann ich im Denken und Erleben zurückgreifen, wenn neue Anforderungen auf mich zukommen. Ich kann Vergleiche anstellen, unbewusst in Sekundenbruchteilen, und reflektiert oder unreflektiert entscheiden, wie ich aus meinem bisherigen Erfahrungsschatz darauf antworte. Ebenso kann ich die neue Begegnung mit jemand oder etwas meinem Erfahrungsschatz zufügen.

Lernkompetenz (das heißt, selbstständig mit Inhalten umzugehen, eigene Antworten auf Anforderungen zu finden, mein Wirkungsfeld zu erweitern, Schwerpunkte klar herauszuarbeiten, Interesse zu finden und vor allem persönliche Begabungen und Leistungsstärken zu entdecken und zu entwickeln) kann sich nur dann voll ausbilden, und nur dann, wenn wir Zeit bekommen, diese drei Grundlagen altersgemäß voll auszubilden. Dann können wir uns Inhalte zu eigen machen und mit ihnen umgehen, statt alles, was uns begegnet, einfach nur zu bewältigen.

Bei völliger Reizarmut wiederum verkümmern Nerven und Gehirn. Doch erleben wir nicht eher, dass Kinder sich Input und Anreiz holen, als dass wir sie ihnen hinterher tragen müssten?

Wir alle brauchen genug entwicklungsgemäße Anreize zu Wachstum und genügend Ruhe zum Lernen und ausreichend Bewegung zur Integration. Bewegung in diesem Sinne kann jede Form von Ausdruck sein, z.B. körperliche Aktivität, freies Spiel, freies Malen, offenes Musizieren, freies Schreiben, Handwerken. In Bewegung werden außerdem schädigende Stresshormone abgebaut.

## Kriterien zur Einschulung

Kinder bringen eine für uns Erwachsene kaum noch vorstellbare Antwortfähigkeit auf Reize jeglicher Art, ein immenses Anpassungsvermögen und die umfassende Bereitschaft zu Eingliederung und Teilnahme mit. Damit ist sichergestellt, dass sie allen Umständen, in die sie hinein geboren werden, in selbsterhaltender Weise begegnen können. Doch genau dadurch kann es auch passieren, dass wir ihnen mehr zumuten, als ihnen gemäß ist.

Bei pflanzlicher organischer Reifung ist uns deutlich, dass Reife sich nicht beschleunigen lässt. 24 Stunden Dauerlicht lässt Obst nicht schneller reifen, sondern verdorren; Stickoxide (Dünger) bringen mehr Wasser in die Frucht, doch nicht mehr Vitamine oder Geschmack; frühe Ernte bringt harte und saure Äpfel, in denen die Kerne in den Kerngehäusen nicht ausgereift sind und für kommende Generationen nicht genug Zucker haben, diese zu ernähren. Die einzige Möglichkeit, die Ernte gesunder schmackhafter Äpfel zu fördern, ist, optimierte Bedingungen für das Wachstum zu schaffen. Reifen muss das Obst selbstständig.

Zurück zum Menschen. Unser Nervensystem ist ein Erregungssystem; es reagiert und antwortet auf Reize. Darin gibt es zwei Arten von Antwort, die sich durch die sie begleitenden Hormonausschüttungen und damit durch das Selbstgefühl unterscheiden. Ist ein Reiz Wachstum oder Wohlbefinden anregend, produzieren wir sogenannten Eu-Stress, ist er überlastend oder sogar bedrohlich, Di-Stress.

Konstanter Di-Stress greift uns in unserer Substanz an und macht uns krank, wir fühlen uns gehetzt und verlieren innerlich den Kontakt. Nach dem Laufenlernen und dem Spracherwerb, meist im Alter zwischen 5 und 7 Jahren, festigen wir unsere Beziehungsfähigkeit. Wir üben uns selbstständig in Interaktionen und entwickeln mehr und mehr verlässliche emotionale und soziale Reife. Darin bildet sich sowohl ausreichend gefestigte Selbstwahrnehmung aus, um einen inneren Raum zu haben, von dem aus wir aktiv in Beziehung treten können, als auch die Fähigkeit, uns mit jemanden oder etwas verbinden zu können. Das ist die Voraussetzung, um sich auch mentale Inhalte zu eigen machen zu können.

Natürlich können viele Kindergartenkinder schon gut zählen, beginnen zu rechnen, stellen intelligente Fragen, verstehen recht komplexe Zusammenhänge und beginnen, Themen zu verknüpfen. Die mentalen Fähigkeiten bilden sich aus und bereiten sich vor. Das ist noch keine Aussage darüber, ob das Kind tatsächlich die persönliche Reife erreicht hat, den vorab beschriebenen Lernzyklus von Wahrnehmung (Begegnung / Erfahrung), Verwaltung (Aufnahme), Integration (Aktivität) für sich abzurunden oder sich Inhalte zu eigen zu machen, indem es sich aktiv mit klarem Selbstgefühl dazu in Beziehung setzen kann. Beides wird durch Übung erreicht. Die Grundlagen zu rationalem Lernen werden in motorischen, emotionalen und sozialen Zusammenhängen erlernt und gefestigt.

## Folgen verfrühter Forderung

Ohne das gerade beschriebene, tragfähige Fundament findet in der Schule ein schleicher Prozess statt. Anfänglich nehmen die Kinder, je nach Charakter begeistert oder zurückhaltend, an den angebotenen Inhalten teil. Sie sind in der Phase des sozialen Lernens. Doch im verarbeitenden Nervensystem entsteht sensorische Überlastung und ein Aufnahme-Stau, denn die Antwortfähigkeit ist

noch nicht voll ausgebildet. Die Umsetzung des Gelernten ist dann nicht möglich. Unlust entsteht, Wissen bleibt unverknüpft mit dem Erleben. Das Kind befindet sich dauerhaft im inneren Milieu mehr oder weniger starker Überforderung. Es fehlt das Durchsetzungsvermögen, sowohl zur Stoffeswelt als auch zu den Klassenkameraden. Di-Stresshormone werden ausgeschüttet und verhindern, das Lernen noch zu lernen, denn innerlich befindet sich das Kind in einem kräftezehrenden Überlebenskampf.

Dieser schleichende Prozess hat oft zur Folge, das irgendwann Eltern antreibend und verzweifelnd ihre Kinder, die doch eigentlich intelligent genug dafür sind, durch die Hausaufgaben mühen. Leistungsverweigerer heißen sie, Zappelphilippe. Sie sollen sich mehr anstrengen, dabei tun sie das schon, seit sie in die Schule gekommen sind. Sie haben Aufmerksamkeitsdefizite, Konzentrationsstörungen und entwickeln Aggressionen und antisoziale Verhaltensweisen (auch gegen sich selbst). Es gibt Grade an innerem Stau, wo Kinder die Selbstwahrnehmung verlieren, Depressionen und Resignation sind die Folge. Spätestens in den weiterführenden Schulen steigen alle irgendwann aus, und nur Wenige stellen den Zusammenhang zur möglicherweise verfrühten Forderung nach mentaler Entwicklung her. Jedes Kind hat seine eigenen Strategien, mit andauernder Überlastung umzugehen.

Doch machen wir uns nichts vor, alle oben genannten Diagnosen nehmen drastisch zu. Ebenso sinkt trotz aller Bemühungen im Allgemeinen das Bildungsniveau.

Länder, in denen mentale Frühförderung ganz groß geschrieben wird, sind nicht unbedingt Vorbilder. Um nur wenige Beispiele zu nennen: In den USA, wo gerne schon im Mutterleib mit dem Aufleuchten einer Taschenlampe laut vorgezählt wird, um schon pränatal einen Bildungsvorsprung zu verschaffen, tragen schon Fünfjährige die Diagnose des chronischen Burn-Out-Syndrom.

In Japan gibt es die höchsten Selbstmordraten unter Jugendlichen, in China wird immer wieder die mangelnde Fähigkeit zu selbstständigem und systemischem Handeln beklagt.

## Fazit und Ausblick

Die Folgen verfrühter, zu hoher oder pausenloser Anforderung sind meistens mittel- und langfristig, selten sind sie unmittelbar.

Sie zeigen sich massiv, wenn die Schullaufbahn zum Förderalbraum wird oder zum Praxismarathon diverser therapeutischer Hilfsmöglichkeiten. Sie zeigen sich, wenn unter Stress stehen Normalzustand ist, und in allen daraus resultierenden Folgen.

Länder und deutsche Schulen, die bei der PISA-Studie auf den ersten Plätzen landen, haben ihre Bildungspolitik nicht auf Frühförderung ausgerichtet, sondern auf altersgemäße Entwicklungsfundamente und individuelle Persönlichkeitsförderung.

Bildung als Grundlage zur Teilnahme an Kultur und Gemeinschaft, ja. Wir sprechen in Begriffen von gebildet und ungebildet, nicht von schnell gebildet und spät gebildet.

Vorsprung durch Frühförderung ja, doch nicht mit mentalem Fokus. Wir können unseren Kindern eine tragfähige Basis für ihr Lernen und ihr Leben mitgeben, wenn wir die Einsicht und die Geduld haben, sie individuell reifen und entwickeln zu lassen.

Diese Entscheidung betrifft nicht nur uns und unsere Kinder persönlich, sondern ist auch gesellschaftlich zukunftsbildend. Wie wollen Sie fördern?  
*Daniele Reihwald*

**Zur Autorin:** Daniele Reihwald, 41 Jahre, certified Teacher of Body-Mind Centering® (USA), alleinerziehende Mutter. [www.bodymindcentering.de](http://www.bodymindcentering.de)

# Lesen – die schönste Droge der Welt



Günter Kollert stellt in seinem Artikel in der »Erziehungskunst« (Heft 4/2009) die Frage, warum besonders die phantastische Unterhaltungsliteratur so eine magische Anziehungskraft auf Heranwachsende ausübt. Er ruft dazu auf, die »Lesewut« der Heranwachsenden umzuleiten, da diese zu Weltflucht und Eskapismus verleite. Diese Diskussion über die Lesesucht, die er da anstößt, gehört kulturhistorisch ins späte 18. Jahrhundert, als, unter anderem durch die Rezeption des Werther ausgelöst, das exzessive Lesen von Romanen verurteilt wurde. Besonders Frauen sah man gefährdet, durch Lektüre den Bezug zur Realität zu verlieren und im Genuss des Trivialen auch das Denken zu vernachlässigen. Mit seiner Haltung, die Kinder seien noch »auf dem Weg zu jenen Maßstäben des Heilsamen, Schönen und Sittlichen, aus denen heraus der Erwachsene seine Welt gestaltet« (was zu hoffen ist), bläst Kollert in das gleiche

Horn wie die Pädagogen im letzten Jahrhundert, die den Kindern mit Umtauschaktionen von schlechten in gute Bücher ein »Emporlesen« auf ein höheres Niveau ermöglichen wollten. Schon in der Wortwahl erinnert er an den Kampf gegen die »Schmutz- und Schundliteratur«, der damals in den 1950er Jahren wieder heftig aufflammte und sich vor allem gegen Comics und Heftchenromane richtete. Kollert sieht eindeutige Parallelen zwischen Lesen und Drogenkonsum und schlägt, um den Hunger nach Phantastik zu stillen, die russischen Heldenlieder Bylinen, Martin Luserke und klassische chinesische Literatur vor, womit er offenbar gute Erfahrungen als Erzählstoff gemacht hat.

Wir erleben indessen in diesen Tagen mit der Einführung des E-Books das Ende der Ära Gutenberg (»Es war einmal« in der ZEIT vom 23.4.2009).

Mir scheint weniger das Lesen weltfremd zu sein als die überholte Einstellung Herrn Kollerts. Freilich habe ich als Rezensentin von Kinder- und Jugendliteratur ein ähnlich hohes Ideal wie er, das ich aber täglich im Kontakt mit den Kindern in unserer Schülerbibliothek relativieren muss. Das Qualitätskriterium schlechthin, dass ein Buch eine geistige Weiterentwicklung anstoßen soll, muss sich paaren mit der Leselust. Keines der viellesenden Kinder, die ich kenne, hat dadurch irgendeinen Schaden davongetragen, ihnen scheinen sich immer neue Welten zu eröffnen, während man bei den wenig oder nicht Lesenden zuschauen kann, wie sie innerhalb kurzer Zeit an Fernsehen und Computerspiele verloren gehen, wo sie in der Tat in Parallelwelten abdriften und unter Umständen auch Suchtverhalten zeigen. Die Leser hingegen verfügen über eine reiche innere Aktivität, Interesse und Phantasie, un-

abhängig davon, welches Genre sie bevorzugen. Ob das mit Harry Potter geschieht oder ob einer in den Bylinen liest, wie ein Sechsjähriger seinen Spielkameraden Arme und Beine ausreißt – wer viel gelesen hat, wird sich später ein Urteil bilden können. Ich sehe es eher als besondere Fähigkeit an, wenn sich ein Kind über die ganze Länge eines Buches mit der Handlung verbinden kann und wirklich in die fremde Welt eintaucht. Diese Vorstellungs- und Konzentrationskraft geht immer mehr verloren oder wird als Anstrengung erlebt, weshalb ich weniger die Flucht vor der Realität als die vor dem Lesen in die Zerstreung als Problem ansehe. Nicht dass die Kinder allen Schrott lesen sollten, es gibt aber glücklicherweise tatsächlich Bücher, die einen literarischen Anspruch und die kind-

lichen Lesewünsche miteinander verbinden. Diese auszuwählen und ihnen zu vermitteln ist die Aufgabe der Erwachsenen.

Wie wird sich die Leselandschaft in den nächsten Jahren verändern und was bedeutet das für die Kinder? Ich sehe im E-Book auch eine Chance zu mehr geistiger Freiheit, die weniger an schweres Papier als an Urheberrechte geknüpft ist, insofern wir die dazu notwendige rechtlich-wirtschaftliche Umgestaltung bewältigen. Ob wir uns diese erschließen können, wird davon abhängen, mit welcher Lust und Leichtigkeit unsere Kinder das Lesen lernen und pflegen. Einen erhobenen Zeigefinger braucht man dabei nur zum Umblättern der Seiten.

*Ulrike Schmoller*

Anzeige

**Abobestellung**

kostenloses Probeabo, 4 Ausgaben  
 Jahresabo Schweiz CHF 150  
 Jahresabo Ausland CHF 120/€ 80 (wechselkursabhängig)  
 Ausbildungsabo 50%

Ich möchte ein Geschenkaboo bestellen  
 und überreiche die erste Ausgabe selbst  
 und lasse die erste Ausgabe zustellen

**Adresse Empfänger**  
 Frau  Herr  
 Name, Vorname .....  
 Straße/Nr. ....  
 PLZ/Ort .....  
 Land .....

**Rechnung an (wenn anders als Empfänger)**  
 Frau  Herr  
 Name, Vorname .....  
 Straße/Nr. ....  
 PLZ/Ort .....  
 Land .....

Datum, Unterschrift .....

Senden an: Wochenschrift «Das Goetheanum», Postfach,  
 CH-4143 Dornach 1 Fax +41 61 706 44 65

**Morgentau im  
Medienschungel**

**«Das Goetheanum»,  
die Wochenschrift  
für Anthroposophie  
Aktuell.  
Inspirierend.  
Gegenwärtig.**



45 x im Jahr  
[www.dasgoetheanum.ch](http://www.dasgoetheanum.ch)